

Forum für junge Kunsthistoriker

Gelegenheit zum Austausch von Studierenden mit internationalen Wissenschaftlern bot eine Frühjahrsakademie, die der Studiengang „Historische Kunst- und Bilddiskurse“ mit dem Internationalen Netzwerk für Kunstgeschichte veranstaltete.

► Von Stephanie Betz

Die ersten verschlafenen Dialoge am Frühstücksbuffet, die in etwa lauteten: „Do you like a Semmel, too?“ – „Pardon? Was haben Sie gesagt?“ versetzten die Teilnehmer der diesjährigen Frühjahrsakademie zurück in den Zustand babylonischer Sprachverwirrung. Jene Zwiegespräche boten Kunstwissenschaftlern und Forschern, die in großer Zahl aus europäischen und amerikanischen Universitäten und Institutionen nach Eichstätt gekommen waren, den optimalen Anlass, sich schon einmal auf ein multilinguales Vortragsprogramm einzustimmen. Die Frühjahrsakademie (FJA) ist eine wissenschaftliche Veranstaltung, die das Internationale Netzwerk für Kunstgeschichte seit 2003 alljährlich organisiert. Unter dem Dach eines übergeordneten Themas bietet dieses Forum Professoren, aber auch Doktoranden und Magistranden aus Kunstwissenschaft und verwandten Disziplinen die Möglichkeit, ihre aktuellen Studien vorzustellen. Die Vortragenden, die sich im Vorfeld erfolgreich um eine Teilnahme beworben haben, konnten in einer halbstündigen Präsentation und einer anschließenden Diskussion einen Einblick in ihre Forschungsarbeit geben. Die internationale Teilnehmerliste verdeutlicht die zentrale Zielsetzung der FJA, die in der Förderung der Kommunikation und dem Austausch neuer Ideen über Fach-, Universitäts- und Ländergrenzen besteht.

Wir, die Studierenden des Elite-Masterstudiengangs „Historische

Kunst- und Bilddiskurse“, waren als Gasthörer eingeladen. Da sich die Organisatoren besonders dem wissenschaftlichen Nachwuchs gegenüber sehr aufgeschlossen zeigten, bot sich jungen Forschern hier die wunderbare Gelegenheit, sich zum ersten Mal auf dem internationalen Wissenschaftsparkett zu bewegen, berühmte Koryphäen und engagierte Altersgenossen kennenzulernen und so interessante und weiterführende Kontakte zu knüpfen.

Passend zum Titel des fünftägigen Symposiums „Die Kunstgeschichte und die Herausforderung der Anthropologie“ tagte die FJA in verschiedenen Räumlichkeiten, die eine enge Beziehung zur Geschichte der beteiligten Fächer aber auch deren Verbundenheit untereinander spürbar werden ließen. Der Spiegelsaal der ehemaligen Fürstbischöflichen Residenz in Eichstätt sowie das Zentralinstitut für Kunstgeschichte und das Völkerkundemuseum in München reflektierten zentrale Fragestellungen der FJA. Das konnten wir während einer Führung des Museumsdirektors Claudius Müller live miterleben, als er demonstrierte, wie moderne Ausstellungs-konzeption mit der Geschichte der Institution konfrontiert wird: so steht im ersten Stock des Hauses eine ca. drei Meter hohe, goldene Buddhafigur vor einer roten Portiere, die ein Wandfresko aus dem 19. Jahrhundert zur bayerischen Geschichte verdeckt. Da dieser Vorhang einige von uns auch an die schon in der Antike gestellte Frage des Zeuxis nach dem grundlegenden Wahrheitsgehalt von Bildern erinnerte, führte unser Gespräch schnell zurück zu Problemstellungen der FJA: Wie viel Information können Darstellungen eigentlich geben? Wie kann der informative Gehalt eines Bilds verwertet werden? Gibt es für Kunstwissen-

schaft und Anthropologie einen gemeinsamen Nenner? Wo treffen sich die Forschungsinteressen der beiden Fächer?

Das breite thematische Spektrum der Vorträge lieferte aufschlussreiche Antworten, doch warfen sie ebenso noch weit mehr Fragen und so manche Unsicherheit auf. Doch gerade das Eintauchen in fachliche Grauzonen verlieh der FJA ein hohes Maß an Spannung und machte uns zu besonders aufmerksamen Zuhörern. Die zahlreichen konstruktiv geführten Diskussionen machten uns bewusst, dass die präzise Definition bildwissenschaftlicher Disziplinen nicht mehr zeitgemäß, ja vielleicht gar nicht mehr möglich ist. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Präsentationen sowohl die Kunst der Inuit samt ihrer schwedischen Rezeption im 19. Jh als auch die mittelalterliche Keramik aus Persien behandelten, ließ uns mit Erstaunen feststellen, wie sehr veraltete Fragen wie „Ist das eigentlich Kunst?“ und Vorstellung von „höherer und niederer“ Kultur noch munter und hartnäckig in unseren Köpfen herumgeistern. Die täglichen acht bis zehn Vorträge in verschiedenen Sprachen ließen die Köpfe aller Teilnehmer rauchen, doch verstanden es renommierte Wissenschaftler, die abends ausführlicher über ihre Spezialgebiete vortrugen, die ermüdete Aufmerksamkeit des Publikums neu zu beleben.

Unser Besuch der Frühjahrsakademie gab den starken Impuls, uns selbst nächstes Jahr zu bewerben, nicht nur um uns einmal außerhalb der guten alten Heimatuniversität zu bewähren, sondern vielleicht auch um noch einmal die nette Atmosphäre unter den Leuten zu erleben, die schließlich ausgelassen und anthropologisch korrekt im Biergarten ihren Abschied feierten und sich schon auf ein baldiges Wiedersehen freuten.

Weitere Informationen zum Elite-Masterstudiengang „Historische Kunst- und Bilddiskurse“ unter www.kunst-bilddiskurse.de



Stephanie Betz gehört zu den ersten Studierenden des 2006 eingerichteten Elite-Masterstudiengangs „Historische Kunst- und Bilddiskurse“, der vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der KU geleitet wird.